

## 14. Veranstaltung der Stiftung Wolfgang Loch-Vorlesung

Einführung zum Vortrag von Martin Teising

*Claudia Frank*<sup>1</sup>

Zur 14. Wolfgang Loch-Vorlesung heiÙe ich Sie – nach Jahren des »Exils« im Theologicum, wo wir freundliche Aufnahme während der Jahre der Bauarbeiten fanden – am »alten« und zugleich natürlich völlig neuen Ort ganz herzlich willkommen. Mein besonderer Dank gilt dem Hausherrn, Herrn Professor Fallgatter, der uns die Rückkehr in *den* Hörsaal, in dessen Vorgängerbau Wolfgang Loch seine legendären Freitagsvorlesungen hielt, so unkompliziert und entgegenkommend ermöglichte. Vor knapp 50 Jahren war Wolfgang Loch nach seiner Zeit bei Alexander Mitscherlich hierhergekommen – zu Walter Schulte in die Tübinger Universitäts-Nervenklinik. Mit seiner Unterstützung wurde – nach regem Austausch zwischen den beiden – 1971 der erste Lehrstuhl für Psychoanalyse an einer Medizinischen Fakultät in Deutschland nach dem Zweiten

- 1 Claudia Frank, Priv.-Doz. Dr. med., Nervenarztin, Psychoanalytikerin in eigener Praxis in Stuttgart, Lehranalytikerin der DPV/IPA. 1988–2001 an der Abteilung für Psychoanalyse, Psychotherapie und Psychosomatik der Universität Tübingen, zuletzt als kommissarische Leiterin. Guest Member der British Psychoanalytical Society. Veröffentlichungen zur Theorie, Technik und Geschichte der Psychoanalyse (u. a. eine Monographie zu Melanie Kleins ersten Kinderanalysen) sowie zur angewandten Psychoanalyse (u. a. zu Giacometti und Morandi). Bis Ende 2013 zusammen mit L. Hermanns und E. Lochel Herausgeberin des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*. Zusammen mit H. WeiÙ Herausgeberin verschiedener Bücher zur kleinianischen Psychoanalyse.

Weltkrieg geschaffen. Wie Sie vielleicht wissen, setzte ich mich zusammen mit den Mitarbeitern der Abteilung für Psychoanalyse, Psychotherapie und Psychosomatik in der Neckargasse nach der Pensionierung von Heinz Henseler, der Wolfgang Loch auf diesem Lehrstuhl nachfolgte, Ende der 90er Jahre vergeblich für dessen Erhalt ein. Die von Loch begründete Tradition wöchentlicher Vorlesungen – hier in der Nervenklinik – zur Theorie und Technik der Psychoanalyse sowie ihren breitgefächerten Anwendungen weit über die Medizin hinaus war über all die Jahre und Jahrzehnte ein Ort, an dem Studierende aller Fachrichtungen in lebendigen Kontakt mit einer Wissenschaft treten konnten, die nach der Vertreibung und Zerstörung durch Nazi-Deutschland große Anstrengungen unternehmen musste, um mit großzügiger Hilfe ehemals emigrierter Kollegen, wieder etabliert zu werden.<sup>2</sup>

Der Verlust des Lehrstuhls beraubte die Studierenden dieser Möglichkeit. Um wenigstens einmal im Jahr von der Vielfalt der Entwicklungen unseres Faches im universitären Rahmen Kunde bekommen zu können, organisiert die Wolfgang Loch-Stiftung diese Vorlesungen. Renommiertere Kollegen vom In- und Ausland haben uns über die Jahre Gelegenheit gegeben, mit ihnen über ihre jeweiligen Forschungsfelder ins Gespräch zu kommen. Wir fühlen uns insofern Wolfgang Loch verpflichtet, als er sowohl einer der ersten war, der in Deutschland ganz breit die verschiedensten internationalen psychoanalytischen Weiterentwicklungen rezipierte, als auch dem interdisziplinären Austausch verpflichtet war, sich um die philosophische Grundlegung unseres Faches ebenso bemühte wie um die Arzt-Patient-Beziehung in der Allgemeinarztpraxis. Entsprechend konnten Sie an dieser Stelle einerseits Einblicke in analytische Fragestellungen aus französischer, italienischer und israelischer Perspektive durch A. Haynal (2000), J. Chasseguet-Smirgel (2002), J. Amati-Mehler (2003) und R. Eifermann (2005) gewinnen, andererseits zum Beispiel Arbeiten hören, welche die konstruktivistische Verfasstheit der Psychoanalyse, wie sie Wolfgang Loch dargelegt hatte, für die Idee der Nachträglichkeit nutzbar machten, so F.-W. Eickhoff (2004), oder für ein Konzept der Deutungsoptionen, so H. Hinz

- 2 Im vorletzten Band des *Jahrbuchs der Psychoanalyse* (67/2013) lassen sich einige Bausteine dieser Geschichte nachlesen – u. a. auch ein Beitrag unseres Referenten, Martin Teising, mit dem Titel »Zum Prozeß der Wiederannäherung der internationalen an die deutsche Psychoanalyse der Nachkriegszeit [...]« (2013 a).

(2008); oder auch solche wie die von J.F. Danckwardt (2010), der – u. a. auf Lochs Überlegung eines Rests essentieller Destruktivität Bezug nehmend – zur Verleugnung des Todestriebs sprach.<sup>3</sup> Vor zwei Jahren legte Erika Krejci hier ihre Gedanken zur psychischen Strukturbildung dar. Sie ist im Frühjahr dieses Jahres verstorben. Mit ihren Übersetzungen wesentlicher Werke von W. Bion ins Deutsche – mit kenntnisreichen Einführungen im besten Sinn des Wortes – hat sie sich bleibende Verdienste erworben.

Sie werden es mir vielleicht verzeihen, wenn die heutige Rückkehr in den Hörsaal der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Auslöser eines zugegebenermaßen kühnen Traums ist: dass die Veranstaltungen der Wolfgang Loch-Stiftung mit dazu beitragen könnten, den fruchtbaren Dialog mit Ihnen soweit zu befördern – einen Dialog, in dem die Perspektive psychoanalytischen Denkens klinisch und theoretisch als so nützlich und anregend erfahren wird –, dass letztendlich der Wunsch, einen psychoanalytischen Lehrstuhl an der Universität neu einzurichten, unabweisbar wird. Um einen geeigneten und würdigen Kandidaten für diesen Lehrstuhl wären wir nicht verlegen. Der Werdegang, seine Publikationen und sein Wirken weisen unseren heutigen Referenten als eine Wunschbesetzung dieses Desiderats aus. Für die Stiftung und mich ist es eine ganz besondere Ehre und Freude heute Professor Dr. Martin Teising begrüßen zu dürfen. Wir wissen es sehr zu schätzen, daß er unsere Einladung – nach kurzem Zögern – angenommen hat, obwohl er letztes Jahr ein neues Amt als Präsident der *International Psychoanalytic University* in Berlin übernommen hat, das seines unermüdlichen Einsatzes bedarf, um diese Realisierung einer Variante von Sigmund Freuds Vision einer psychoanalytischen Hochschule auszubauen und zu konsolidieren. Sein Kommen freut mich auch deshalb sehr, weil wir damit *in personam* an die alte Vorlesungstradition anknüpfen können – er hat Anfang der 90er gelegentlich Heinz Henseler in der Vorlesung vertreten und vor 20 Jahren hier u. a. über »Die Bedeutung der Säuglingsbeobachtung für die Psychoanalyse [...]« (erschienen 1994 a) vorgetragen.

Martin Teising hat in vielen neuen bzw. wenig erschlossenen Bereichen psychoanalytisches Denken für Patienten fruchtbar werden lassen, die meist nicht unmittelbar mit uns in Kontakt kommen. Aus dem reichen Spektrum seines

3 Die Wolfgang Loch-Vorlesungen erscheinen jeweils im *Jahrbuch der Psychoanalyse* des darauffolgenden Jahres.

Schaffens kann ich exemplarisch nur einiges herausgreifen. Davor möchte ich Ihnen aber auch die Daten seiner formalen Qualifikationen nicht vorenthalten: Studium der Medizin und Soziologie in Frankfurt, anschließend Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie zum Facharzt für Psychosomatik und die psychoanalytische Weiterbildung am Alexander Mitscherlich Institut in Kassel; Promotion zum Dr. phil. (1988).

Aufschlussreiche Arbeiten über Suizidalität, einem seiner ersten und herausragenden Forschungsschwerpunkte, bildeten den Anlass für Professor Heinz Henseler, ihn 1992 als Oberarzt an die schon kurz erwähnte Abteilung für Psychoanalyse, Psychotherapie und Psychosomatik hier in Tübingen zu holen. Die Deutsche Gesellschaft für Suizidprävention sollte ihn 2010 für diesen Forschungsschwerpunkt mit dem Hans Rost Preis auszeichnen. Ich zitiere aus der Laudatio des Vorsitzenden dieser Gesellschaft, Professor Elmar Etzersdorfer:

Prof. Teising ist seit mehr als 25 Jahren im Bereich der Suizidologie tätig, er ist dies kontinuierlich, kreativ und engagiert, und zugleich in einer offenen, den Austausch suchenden und auch bescheidenen Weise, in einem Ausmaß, wie ich es persönlich von wenigen wissenschaftlich wie praktisch Tätigen kenne. Seine frühesten Publikationen veröffentlichte er 1984, eine trägt den Titel: »Suizid im Alter, spezielle psychodynamische Aspekte« [...]. Die Beschäftigung mit dem Alter, mit psychologischen, insbesondere psychodynamischen Aspekten des Alterns, zieht sich durch seine berufliche Tätigkeit, und dabei bildet die Frage der Suizidalität im Alter [...] von Beginn seiner Tätigkeit an einen besonderen Schwerpunkt. Insbesondere die Bedeutung narzisstischer Kränkungen für das Verstehen der Suizidalität älterer Menschen hat Herr Prof. Teising näher untersucht und in vielen Beiträgen dargestellt. (Etzersdorfer 2010, 164)

Nennen möchte ich in diesem Zusammenhang noch sein Buch *Alt und lebensmüde. Suizidneigung bei älteren Menschen* (1992).

Dass sein zweiter Forschungsschwerpunkt – Alter – hochaktuell ist, muss nicht weiter betont werden. Auch nicht, wie viele klinisch relevante Fragestellungen hier zu verfolgen sind – Teising bedachte Aspekte der Alterschirurgie (1999, 2003), der Alzheimer-Demenz (1994) ebenso wie in einer seiner jüngsten Veröffentlichungen »Narzisstische Herausforderungen an alternde Psychoanalytiker« (2013). Unmittelbar profitieren konnten während seiner Tübinger Jahre hier die Kollegen, die in der Gerontopsychiatrie tätig waren. Es erwachsen daraus Publikationen wie »Extremsituationen menschlicher Existenz – Aufgaben von Supervision in der Gerontopsychiatrie« (1994). Seine 2000 veröffentlichte

Schrift »Angst vor dem Pflegefall. Psychodynamische Betrachtungen« ist leider im Moment vergriffen. »Fetisch Autonomie« (2008) stellt ein weiteres wichtiges Stichwort dar, das Ihnen vor Augen führt, welche Art Beiträge von analytischer Seite in den aktuellen Diskussionen Not tun.

Teising begründete hier in Tübingen aber auch noch eine ganz andere Kooperation, nämlich die mit der Medizinischen Klinik IV (vgl. Teising 1997), und damit eine weiteres Forschungsfeld: 69 psychoanalytisch orientierte Interviews mit Diabetespatienten waren Grundlage für die Erforschung psychischer Repräsentanzen körperlicher Krankheiten und ihrer Therapie. Diese fruchtbare Zusammenarbeit mit den Internisten wurde nach Teising's Weggang 1994 vom heutigen DPV-Vorsitzenden, Christoph Walker, weitergeführt. Wir können gespannt sein, wie Martin Teising heute den Faden seiner damaligen Überlegungen, wieder aufgreift – welches Potential für den Umgang mit vielen körperlichen Erkrankungen in diesem Ansatz liegt, erahnen sie vermutlich und damit auch, wie dringend es einer Fortführung einschlägiger, aus der klinischen Praxis erwachsender Forschung an dem zu schaffenden Lehrstuhl bedürfte.

Nicht weniger wichtig war allerdings Teising's neue Aufgabe: Er bekleidete von 1994 bis 2012 eine Professur an der Fachhochschule Frankfurt und machte damit psychoanalytisches Denken sowohl für die Ausbildung in der Pflege als auch für die verschiedenen Belange in der Praxis der Pflege fruchtbar. So fand die Idee der Balintgruppe dort ebenso Eingang wie Unterricht in psychodynamischem Denken. Das Verständnis der Psychodynamik der Pflegebeziehung bildet einen wesentlichen Ansatzpunkt für eine für beide Seiten zuträgliche Arbeit auf Station und Sie können sich vermutlich vorstellen, wie segensreich es ist, wenn psychodynamische Aspekte in der psychosomatischen (2007) und psychiatrischen Pflege (2005) bedacht, gelehrt und nicht zuletzt auch publiziert werden.

Bei all diesen innovativen Anwendungen – und ich habe Ihnen nur eine Auswahl vorgestellt, die unschwer durch Arbeiten zu politisch und berufspolitisch brisanten Debatten ergänzt werden könnte (u.a. 2012 zusammen mit Blass) – Grundlage seines kreativen Wirkens ist sein selbstverständliches Wurzeln in der Praxis hochfrequenter Analysen. Neben all seinen Aufgaben war er immer auch als praktizierender Analytiker tätig und konnte in dem genuin analytischen Setting Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse im Detail wahrnehmen und untersuchen. Bewegende Falldarstellungen sind daraus hervorgegangen (u. a. 2012 zusammen mit Leuzinger-Bohleber). Die Reflektion seiner Erfahrun-

gen mündete u. a. in Überlegungen zur Funktion von Grenzen – eine erste Arbeit zur Kontaktschranke im psychoanalytischen Prozess erschien 2005 im *International Journal of Psychoanalysis*. Weitere Differenzierungen dieses Modells stellen *work in progress* dar und ich hoffe, er erlaubt uns heute einen Blick auf den momentanen Stand seines Konzepts. Als Frau möchte ich natürlich auch nicht versäumen, Sie auf seine Arbeiten zur Entwicklung der männlichen Geschlechtsidentität hinzuweisen. Ich greife aus den Veröffentlichungen hierzu nur den 2007 – ebenfalls im *International Journal* publizierten Aufsatz »Narzisstische Demütigung alternder Männer« heraus, in dem er frühe diesbezügliche Entwicklungsstörungen mit einer im späten Lebensalter auftretenden narzisstischen Verwundbarkeit in Verbindung bringt.

Damit auch künftig Patienten und darüber hinaus gesellschaftliche Belange von den Erkenntnissen unserer psychoanalytischen Wissenschaft profitieren können, nimmt die Ausbildung interessierter Mediziner und Psychologen schon immer einen hohen Stellenwert ein. Nach den »Hochzeiten« der Nachfrage nach analytischer Weiterbildung in den 70ern und 80ern des letzten Jahrhunderts ist es nun, nachdem die Psychoanalyse kaum mehr an den Universitäten vertreten ist, schwerer geworden, dass potentiell Interessierte überhaupt im Laufe ihres Studiums auf sie treffen und sich – zumindest in Ansätzen – ein Bild davon machen können. Martin Teising hat mit der Sommeruniversität, die er seit 2008 regelmäßig in Frankfurt organisiert, eine attraktive Form geschaffen, die einmalig ist und auf reges Interesse stößt.

Als Vorsitzender des Kasseler Instituts und dann als Vorsitzender der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung von 2010-2012 hat er aber nicht nur mit seiner unaufgeregten und konzentrierten Art viel konkret auf den Weg gebracht – das meiste so unauffällig, dass man Insider sein müsste, um seine diesbezüglichen Leistungen im Einzelnen zu würdigen –, sondern auch wesentliche inhaltliche Diskussion in der Vereinigung angestoßen und befördert. Als *Pars pro toto* stehen hierfür die thematischen Schwerpunkte der beiden Herbsttagungen, die er maßgebend gestaltete: die erste (2010) nahm Freuds Arbeit »Zur Vergänglichkeit« zum Ausgangspunkt, die zweite fokussierte auf »Generativität und Generationenkonflikte« (2011). Der Umgang hiermit stelle eine zentrale Herausforderung für unsere Profession dar. So kann Neid auf die schöpferische Potenz des Elternpaares die eigene Generativität behindern oder gar zerstören. Und ebenso wirkt Neid der älteren Generation auf die schöpferische Kraft der Jugend

destruktiv. Einen fruchtbaren Ansatz in diesem Spannungsfeld stellt Professor Martin Teising heute zur Diskussion: Im Titel greift er *das* Werk Lochs auf, das – inzwischen unter der Herausgeberschaft von Helmut Hinz – die sechste Auflage erfahren hat. Wir dürfen gespannt sein auf »Überlegungen zur Krankheitslehre der Psychoanalyse – heute«

## Literatur

- Bauer, J./Bauer, H./Teising, M. (1994): Psychosomatische Aspekte der Alzheimer-Demenz. In: Hirsch, R. (Hg.): *Psychotherapie bei Demenzen*. Darmstadt: Steinkopff. 47–61.
- Etzersdorfer, E. (2010): Hans-Rost-Preis 2010. Laudatio für Prof. Dr. Martin Teising. In: *Suizidprophylaxe* 37 (Heft 143), 164–165.
- Leuzinger-Bohleber, M./Teising, M. (2012): »Without being in psychoanalysis I would never have dared to become pregnant«: Psychoanalytical observations in a multidisciplinary study concerning a woman undergoing prenatal diagnostics. In: *Int. J. Psycho-Anal.* 93, 293–315.
- Teising, M. (1986): Suizidalität älterer Menschen – die Beziehung zwischen psychosozialen Bedingungen und unbewusster Kränkung. In: Ostermann, K./Radebold, H. (Hg.): *Lebensqualität und Alter*. Kassel: Stauda, 137–144.
- (1988): *Suizidalität im Alter und ihre (psycho-)therapeutische Behandelbarkeit*. Inaugural Diss., Kassel.
- (1992): *Alt und lebensmüde. Suizidneigung bei älteren Menschen*. München: Reinhardt.
- (1994): Extremsituationen menschlicher Existenz – Aufgaben von Supervision in der Gerontopsychiatrie. In: *Mabuse* 91, 22–24.
- (1994 a): Die Bedeutung der Säuglingsbeobachtung für die Psychoanalyse am Beispiel von D. Stern: Die Lebenserfahrung des Säuglings. In: Frank, C. (Hg.): *Wege zur Deutung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 17–34.
- (1996): Beziehungsorientierte Pflege dementer Patienten – emotionale Belastung und Hilfen. In: *Psych. Pflege Heute* 2, 160–164.
- (1997): Die Manifestation psychischer Repräsentanzen des Diabetes Mellitus in Übertragung und Gegenübertragung. In: Herold, R./Keim, J./König, H./Walker, C. (Hg.): *Ich bin doch krank und nicht verrückt*. Tübingen: Attempo, 98–110.
- (Hg.) (1998): *Altern: Äußere Realität, innere Wirklichkeiten. Psychoanalytische Beiträge zum Prozeß des Alterns*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- /Werner, H. J. (1999): Geriatrie – Die Beziehung des Chirurgen zum älteren Patienten. In: Hontschick, B./Uexküll, T. v. (Hg.): *Psychosomatik in der Chirurgie*. Stuttgart: Schattauer, 308–318

- (2000): *Die Angst vor dem Pflegefall. Psychodynamische Betrachtungen*. Wien: Facultas.
- (2003): Alterschirurgie. Psychodynamische Überlegungen. In: Hontschik, B. (Hg.): *Psychosomatisches Kompendium der Chirurgie*. München: Hans Marseille, 217–224.
- (2005): Psychodynamik in der Psychiatrischen Pflege. In: *Psychotherapie im Dialog* 6, 304–308.
- (2005 a): Permeability and demarcation in the psychoanalytic process: Functions of the contact-barrier. In: *Int. J. Psycho-Anal.* 86, 1627–1644.
- (2007): Psychodynamik der Pflegebeziehung in der Psychosomatischen Pflege. In: Lindner, J./Angenradt, G./Tschuschke, V. (Hg.): *Gruppentherapie in der psychosomatischen Rehabilitation*. Gießen: Psychosozial.
- (2007 a): Narcissistic mortification of ageing men. In: *Int. J. Psycho-Anal.* 88, 1329–1344.
- (2008): Fetisch Autonomie – Psychoanalytische Aspekte der Suizidalität von Männern. In: *Suizidprophylaxe* 4, 189–194.
- (2009): Der Konflikt zwischen Laios und Ödipus. Männliche Identität im Prozess des Alterns in Übertragung und Gegenübertragung. In: Dammasch, F./ Metzger, H. G./ Teising, M. (Hg.): *Männliche Identität – Psychoanalytische Erkundungen*. Frankfurt: Brandes und Apsel, 99–108.
- /Blass, H (2012): Antwort auf Udo Rauchfleisch. »Die Psychoanalyse und das liebe Geld«. In: *Psyche – Z Psychoanal* 66, 1213–1217.
- (2013): Narzißtische Herausforderungen an alternde Psychoanalytiker. In: Junkers, G. (Hg.): *Die leere Couch. Der Abschied von der Arbeit als Psychoanalytiker*. Gießen: Psychosozial-Verlag, 101–110.
- (2013a): Zum Prozeß der Wiederannäherung der internationalen an die deutsche Psychoanalyse der Nachkriegszeit. Kommentar zu Willi Hofer. »Über die sozialen und wissenschaftlichen Verpflichtungen des Psychoanalytikers. In *Jahrb. Psychoanal.* 67, 55–66.

PD Dr: Claudia Frank, Raffaelweg 12, 70192 Stuttgart, Cl.Frank@t-online.de